

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5818)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Ar. 1847

Ahrensburg, Dienstag, den 13. April 1891

14. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 11. April. Der vom Kreisrat an Stelle des verstorbenen Gutsbesizers Gustav Gumpel zum Kreisdeputierten gewählte Gutsbesitzer Graf von Schimmelmann zu Ahrensburg ist von dem Herrn Oberpräsidenten bestätigt worden.

Die Schulinspektoren sollen dafür sorgen, daß in sämtlichen Schulen die Schüler auf den Nutzen der durch Insektenvertilgung für die Landwirtschaft wichtigen Vögel, auf die sittliche Verantwortlichkeit der Grausamkeit gegen Vögel und die geltenden Strafbestimmungen hingewiesen werden.

Ahrensburg, 13. April. Ein Attentat wurde am Freitag Abend gegen 10 Uhr auf den Jagdaufseher Sengelmann in Holsdorf verübt. Am die angegebene Zeit fiel vor dessen Haus ein Schuß, und als Sengelmann die Haustür öffnete, um nachzugehen, erdröhnte ein zweiter Schuß, der aufscheinend auf den in der offenen Thür erscheinenden Jagdaufseher gerichtet war, denn die Schrotkörner der Ladung schlugen gegen Thür und Wand, und einige streiften die Beine Sengelmanns, ohne ihn nennenswerth zu verletzen. Der Thäter entkam; es ist anzunehmen, daß ein Mordattentat vorliegt, der vielleicht einem Wilderer zur Last fällt. Da Sengelmann seinen Posten verläßt und schon am Sonntag nach einem andern Plage überhelfen sollte, wollte man ihn vielleicht noch ein Andenken mitgeben.

Am Sonnabend Nachmittag wollte der Knecht des Gemeindevorsetzers Wintmann in Etel beim Düngerfahren einen Korb mit Besenbrod mitnehmen und mit diesem von der Deichsel aus auf's Pferd steigen. Durch das Klappern des Besenwurdes wurden die Pferde scheu und gingen durch, den Knecht mitschleppend. Die Thiere rannten gegen einen der auf dem Dorfplatze stehenden Bäume, und der Knecht erlitt erhebliche Verletzungen an der Seite, so daß er ins Haus getragen und ärztliche Hülfe herbeigeholt werden mußte.

In Groß-Hansdorf machte am Freitag ein in den mittleren Jahren stehender verheirateter Mann seinem Leben freiwillig ein Ende. Derselbe lebte in guten Vermögensverhältnissen, litt aber seit einem Vierteljahre an einer lähmenden Krankheit. Daß die That in einem

Anfalle von Geisteslöschung geschehen ist, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Das Fest seiner goldenen Hochzeit feierte gestern in voller geistiger und körperlicher Frische das Ehepaar Rorbmadier M. Wajedow und Frau hier. Dem Jubelpaare wurden von allen Seiten Aufmerksamkeit und Beweise der Theilnahme dargebracht, die königliche Regierung ließ ein Geschenk von 30 M. überreichen. Im Kreise einer zahlreichen Kinder- und Enkelkinder nahm das würdige Paar rüstig und wohlgenuth an den Freuden und Anstrengungen seines Ehrentages bis zum Schlusse theil. Möge ihm noch ein längerer, friedlicher Lebensabend beschieden sein!

§ Bargeheide, 10. April. Eine für die Amts- und Selbstverwaltung wichtige Entscheidung hat das Königl. Obergerichtsgericht zu Berlin am 7. März d. J. gefällt. Der Gutsbesitzer des Forstausbezirks Bargeheide, Königl. Oberförster Fischer zu Meinfeld, hatte gegen den Amtsausschuß des Amtsbezirks Bargeheide Klage im Verwaltungsstreitverfahren auf Zulassung seines ständigen Stellvertreters zu den Amtsausschuß-Sitzungen erhoben. Der Kreisaustrich in erster und der Bezirksauschuß in zweiter Instanz hatten den Kläger mit seiner Klage abgewiesen, weil das für die Bildung des Amtsausschusses vorliegende höhere Orts bestätigte Statut dem Forstausbezirk Bargeheide einen Vertreter in der Person des Gutsbesizers zugetheilt hat und das Gesetz für den Amtsausschuß nur Mitglieder und nicht auch stellvertretende Mitglieder gewährt. Auf die Seiten des Klägers erhobene Revision hat nun das Obergerichtsgericht zu Berlin durch Urtheil vom 7. März er. die vorinstanzlichen Urtheile aufgehoben und dahin endgültig entschieden, daß die für Behinderungsfälle zur Wahrnehmung des Amtes des Gemeinde- bzw. Gutsbesizers bestellten und befristeten Stellvertreter deren Funktionen in vollem Umfange und also einschließlich der Mitgliedschaft und des Stimmrechts im Amtsausschuß wahrzunehmen haben. Hiernach wird also der Amtsvorleiter Wuth, welcher zugleich stellvertretender Gemeindevorleiter für Bargeheide ist, im Behinderungs-falle des Gemeindevorsetzers im Amtsausschuß 3 Stimmen führen, und zwar je eine in seiner Eigenschaft als Amtsvorleiter, als Stellvertreter des behindernten Gemeindevorsetzers und als stellvertretender Gemeindevorleiter. Die Ge-

meinde Bargeheide führt nämlich im Amtsausschuß 4 Stimmen, und wird dieses Stimmrecht Statutgemäß ausgeübt durch den Gemeindevorsetzer, den Gemeindevorsetzer-Stellvertreter und 2 aus der Gemeinde gewählte Mitglieder.

Ein zweiter Prozeß im Verwaltungsstreitverfahren schwebt gegenwärtig zwischen der Kgl. Regierung zu Schleswig als Vertreterin des Forst- und Eisenbahn-Fiskus und dem Amtsausschuß des Amtsbezirks Bargeheide. Zum Amtsbezirk Bargeheide gehört der Forstgutsbezirk Bargeheide, Besitzer der Kgl. Forst- und Eisenbahn-Fiskus. In seiner Sitzung am 2. Januar 1890 beschloß der Amtsausschuß, die Amtsverwaltungskosten, soweit dieselben durch die vom Staate zu überweisenden Beträge ihre Deckung nicht finden, über den Amtsbezirk nach Zuschlägen zu den direkten Staatssteuern aufzubringen, und zwar dergestalt, daß die Grund- und Gebäudesteuer sowie die Gewerbesteuer vor stehenden Gewerbe mit der Hälfte desjenigen Prozentsatzes zur Heranziehung gelangen sollte, mit welchem die Klassen- und klassifizierte Einkommensteuer belastet wird. Demgemäß geschah nun auch die Veranlagung. Die Kgl. Regierung als Vertreterin des Kgl. Forst- und Eisenbahn-Fiskus erhob Einspruch gegen diese Veranlagung und machte nach Zurückweisung ihres Einspruches seitens des Amtsausschusses die Klage beim Kreisaustrich anhängig, bei welchem sie auch ein obliegendes Urtheil erlitten hat. Die Klägerin behauptet, daß die Heranziehung des Fiskus zu den fraglichen Lasten nach dem Einkommen derselben unstatthaft sei, was der klagende Amtsausschuß bestritt, weil sich nirgends Gesetzesstellen nachweisen lassen, welche dem Fiskus ein besseres Recht zur Seite stellen. Der § 41 der Kreisordnung sagt ganz unzweideutig: Soweit die Kosten der Amtsverwaltung durch die vom Staate zu überweisenden Beträge ihre Deckung nicht finden, trägt dieselben das Amt. Der Amtsausschuß hat gegen das Urtheil des Kreisaustrichs beim Bezirksauschuß Berufung eingelegt und sieht Termin zur Verhandlung auf den 15. d. M. vor dem Bezirksauschuß in Schleswig an. Die Angelegenheit wird höchst wahrscheinlich auch erst vor dem Kgl. Obergerichtsgericht in Berlin zur endgültigen Erledigung gelangen.

Nachdem auf erhobene Beschwerde mehrerer Forenien der Gemeinde Tremsbüttel die Erhebung der Gemeindeabgaben in dieser Gemeinde nach

Zuschlägen zu den direkten Staatssteuern, sowie ferner die Neuordnung des Stimmrechts durch den Kreisaustrich in Wandsbøl beschloffen ist, weil die Gemeinde Tremsbüttel sich weigerte, diese Neuordnungen einzuführen, haben nun auch die Gemeinden Vorburg und Fischbøl in Anerkennung der längst veralteten Aufbringungs-norm (nach Tonnenzahl) beschloffen, gleichfalls die Gemeindesteuern nach Zuschlägen zu den direkten Staatssteuern aufzubringen und in dieser Folge auch das Stimmrecht eine Neuordnung erfahren lassen. Die Gemeinde Hammoor ist nun noch die einzige Gemeinde im Amtsbezirk Bargeheide, welche noch nicht dazu kommen kann, der alten lieben Gewohnheit bezüglich der Aufbringung der Gemeindeabgaben nach Tonnenzahl zu entlagen. Die Interessenten sagen eben: „Wo mien Großvadder sien Müß hinhangt heet, dor hang ich se of hin.“

An Stelle des verstorbenen Chauffeurs Stieper ist der Kutsher Sanmann aus Jölsbüttel zum Chauffeur in Bargeheide ernannt und beedigt worden.

Oldesloe, 9. April. Ein Verein zur Bekämpfung sozialistischer Irrlehren hat sich hier gestern Nachmittag in einer zu diesem Zwecke auf der Badeanstalt hier selbst anberaumten Versammlung, die von 35 Herren aus allen Theilen des Kreises besucht war, konstituiert. Der Verein führt den Namen „Volkverein für den Kreis Stormarn“ und verfolgt den Zweck, seine Mitglieder sittlich zu heben und wirtschaftlich zu fördern, ein gutes Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu pflegen und die Liebe zu König und Vaterland lebendig zu erhalten. Dieser Zweck soll erreicht werden durch Verbreitung guter Schriften und durch Auftreten gegen die Sozialdemokraten in öffentlichen Volksversammlungen. Der Generalverein, dessen Versammlungen in Oldesloe abgehalten werden sollen, gliedert sich in eine Anzahl Spezialvereine, die demnächst unter thätigster Mithilfe der landwirthschaftlichen Vereine in allen größeren Ortshäusern des Kreises ins Leben zu rufen sind. Die Organisation dieser Spezialvereine soll den Ortsverhältnissen angepaßt werden. Zum Vorsitzenden des Generalvereins wurde Gymnasiallehrer Eichhof in Wandsbøl gewählt; die übrigen Vorstandsmitglieder sind: Graf Schimmelmann-Ahrensburg, Gymnasiallehrer Voigt-Wandsbøl, Amtsgerichtsrath Malmros-Meinfeld, Hofbesitzer Sieck-Hampfelde,

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Murdoch's Blicke folgten Rachel French. Er versank sie förmlich mit seinen Augen — eine Gewaltthatigkeit, die sie mit der ganzen ihr zu Gebote stehenden Ruhe über sich ergehen ließ. Endlich — er war noch nicht eine Stunde im Hause gewesen — erhob er sich von seinem Stuhl und trat auf sie zu.

„Ich werde jetzt aufbrechen,“ sagte er in gedämpften Ton. „Gute Nacht!“

Miß French sprach gerade mit M. Saint Meran und schien ihn nicht zu hören.

„Gute Nacht!“ wiederholte er in demselben gedämpften Ton, keineswegs lauter, aber doch mit einem gewissen verstärkten Nachdruck.

Sie wandte ihm langsam ihr Gesicht zu.

„Gute Nacht!“

Murdoch ging und Mr. French begleitete ihn unter lebhaften Ausdrücken des Bedauerns über sein frühes Aufbrechen bis zur Thür.

Nachdem er ins Freie getreten war, wandte er seine Schritte alsbald querselbein. Er selbst wunderte sich über die Kraft, mit welcher er sich zu beherrschen vermocht hatte. Es kam ihm vor, als denke er im Augenblick

überhaupt nicht — als gestatte er sich nicht zu denken. Er ging schnell, fast stürmisch; die Anstrengung jagte das Blut wild durch seine Adern und es hämmerte in seinem Kopf. Aber ohne auszuruhen ging er weiter, bis endlich sein Herz so heftig schlug, daß es ihn zu ersticken drohte und er sich genöthigt sah, Halt zu machen. Er warf sich — nein, er fiel auf dem Rasen am Wegrande nieder und lag dort mit geschlossenen Augen. Es schwindelte ihm, und bis zur Ohnmacht erschöpft rang er nach Athem. Er hätte jetzt nicht zu denken vermocht, auch wenn er hätte denken wollen, das wenigstens hatte er erreicht. Wohl eine Stunde lang blieb er auf derselben Stelle liegen; endlich erhob er sich, um langsam, fast hinfällig auf einem andern Wege nach Hause zu gehen. Dieser Weg führte ihn an Briarley's Haus vorbei, und als er sich nun demselben näherte, kam ihm plötzlich der Einfall, dort noch für einen Augenblick einzutreten. Die Thür stand halb geöffnet und ein Licht brannte im Wohnzimmer.

Auf den Tisch stand ein mit kleinen Einkäufen gefüllter Korb und neben dem Korb lag ein Tuch, welches Jenny bei allen Gelegenheiten, mo eine gewisse Toilette erforderlich war, zu tragen pflegte. Sie hatte ihre Einkäufe für den folgenden Tag besorgt und war eben zurückgekommen, und sah nun, den großen Hut, unter dessen breiter Krümpe ihr schmales Gesicht fast verschwand, noch

auf dem Kopfe, in ihrer gewöhnlichen Haltung auf einem niederen Schemel.

Sie sah überrascht auf, als Murdoch eintrat, ohne sich indessen zu erheben.

„Wie? Sie sind's — sind Sie's wirklich? Nu, ich mein' wohl, 's war Zeit, daß Sie 'mal wieder kamen. Sie sind ja beinahe' nen ganzen Monat nicht bei uns gewesen.“

„Ich habe — ich habe sehr viel zu thun gehabt.“

„Nu' freilich, ich glaub's wohl.“

Blöcklich deutete sie mit dem Daumen auf Großmutter Dixon's Korbstuhl, der heute leer stand.

„Sie liegt im Bett,“ sagte sie; „vor 'ner Woche mußte' sie sich ins Bett legen, und wir haben seitdem 'ne schöne Zeit durchgemacht; 's ist kein Vergnügen, die zu pflegen. Keiner von uns kann mit ihr auskommen, bloß Mutter — aber die wird mit ihr fertig, dem Allmächt'gen sei Dank.“

Darauf fügte sie ihre spitzen, kleinen Ellbogen auf ihre Knie und ihr Kinn auf ihre beiden Handflächen und warf dann einen neugierig prüfenden Blick auf Murdoch.

„Haben Sie ihn schon gesehen?“ fragte sie plötzlich.

„Wen?“

„Nu' ihn“ — mit einer bezeichnenden Bewegung ihres Kopfes — „den Ausländer, der sich jetzt bei French's aufhält. Sie müssen 'hn schon gesehen haben. Er ist ja schon seit drei Tagen da.“

„Ich habe ihn heute Abend gesehen.“

„Nu' ja, ich dacht mir's ja, daß Sie 'hn gesehen hätten. Am Montag ist er gekommen. Aus Frankreich ist er gekommen. Ich hätt' nicht,“ fügte sie im Tone ersten Nachdenkens hinzu, „ich hätt' nicht geglaubt, daß sie noch 'mal 'nen Franzosen nehmen würde.“

Dabei rückte sie mit ihren Füßen und setzte sich in eine bequemere Lage, ohne indessen ihre Augen von seinem Gesicht abzuwenden.

„Ich selbst halt' von den Franzosen nicht viel,“ fuhr sie fort, „und Mutter auch nicht. Aber 's heißt ja, der hier wär 'n reicher Mann und 'n vornehmer Mann dazu. Sie hat ja auch selbst 'ne gute Weile in Frankreich gelebt, und da hat sie sich vielleicht an die Leute und ihre Art gewöhnt. Den hier hat sie auch schon früher gekannt.“

„Wann?“

„Damals, als sie da war. Sie wissen doch, sie hat ja da gelebt.“

Ja, er erinnerte sich, Sie hatte dort gelebt. Aber er sagte und fragte nichts weiter und beobachtete nur die kleine ver-kümmerte Gestalt des vor ihm sitzenden Mädchens mit ihrem scharf geschnittenen kleinen Gesicht, das immer noch einen gewissen Reiz für ihn hatte, und wunderte sich nur, wie viel sie wußte, und wo sie das wohl alles erfahren haben mochte, und was sie wohl demnächst sagen würde. Aber sie machte ihm keine weiteren Mittheilungen — hauptsächlich allerdings aus dem Grunde,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Lehrer Rohde-Vorsbützel, Amtsrichter Biffering- Tritton und Hofbesitzer Peters-Stellmoor.

Altona, Landgericht, 10. April. Der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Norddeutschen Volkszeitung“, Stengele, war angeklagt wegen Verleumdung des Pastors Wacker in Flensburg durch die Presse. Die Verleumdungen wurden in zwei Nummern der genannten Zeitung vom Dezember v. J. gefunden, welche Notizen enthielten, daß Pastor Wacker mit einer frommen Schwester ins Bad gereist sei. Die Verhandlung endigte mit Verurteilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis.

Altona, 11. April. Der hiesige sozialdemokratische Verein hat in einer seiner letzten Sitzungen den Beschluß gefaßt, an sämtliche hiesige Gewerkschaften die Aufforderung zu richten, sich mit dem Geuch an die Polizei-Behörde zu wenden, damit diese die Veranstaltung eines für Sonntag, den 3. Mai, geplanten Festzuges genehmige. Augenscheinlich bildet der „sozialistische Verein“ diejenige Körperschaft in Altona, die dem Arbeiter in Bezug auf politische Aktivität die Direktive erteilt. Die Mai-Feier wird, vorausgesetzt, daß sie die Genehmigung der Polizei-Behörde erhält, im Vocksgarten der Bahnenfelder Brauerei stattfinden. Das Programm wird aus Vorträgen verschiedener Arbeiter-Viedertafeln, einer Festrede zc. bestehen. Es soll in Aussicht genommen sein, als Festredner einen der namhaftesten Führer der sozialistischen Partei zu gewinnen.

Kiel, 11. April. Der Vereinstag des Allgemeinen Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Deutschen Reiches wird vom 9.—12. Juni d. J. in Kiel abgehalten werden und dürfte der Besuch desselben seitens unserer schlesw.-holst. Landwirthe wegen der für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens von großem Nutzen sein. Aber es ist auch eine Ehre für die schlesw.-holst. Landwirthe, daß sich endlich einmal wieder die Vertreter der Landwirtschaft aus allen Theilen Deutschlands hier in unserer Provinz zusammenfinden wollen. Es ist dies seit jener denkwürdigen letzten Fest- Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe im Jahre 1847 — joweit wir wissen — nicht vorgekommen, und wenn damals, vor 44 Jahren, die Gäste voll des Lobes über die rege Theilnahme der schlesw.-holst. Landwirthe waren, so wird dies hoffentlich auch in diesem Jahre wieder so werden. Es ist nach einem vorläufig aufgestellten Plane die Absicht, am 9. Juni Nachmittags eine erste Versammlung zur Erledigung der mehr geschäftlichen Angelegenheiten (Jahresbericht, Neuwahlen, Rechnungslegung, Voranschlag u. s. w.) abzuhalten; am 10. Juni sollen dann die drei Abtheilungen (Sektionen) für Molkerei-, Konsum- und Kredit-Genossenschaften, jede für sich die Förderung dieser Zweige des landw. Genossenschaftswesens beraten, und am 11. Juni würde dann eine große Hauptversammlung stattfinden, in welcher die Fragen von allgemeiner Bedeutung zur Verhandlung kommen. Die frühen Morgen-, die späten Nachmittags- und Abendstunden sind für die Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung, sowie für feierliche Veranstaltungen freigelassen, während für den 12. Juni ein größerer Ausflug in die Provinz geplant ist. Es wird also auch unsern schlesw.-holst. Landwirthen eine außerordentlich günstige Gelegenheit geboten, neben der Belehrung über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Kreise von Berufsgenossen aus allen Theilen Deutschlands die vielen Sehenswürdigkeiten Kiels und seiner Umgebung kennen zu lernen. Wir geben uns deshalb der Hoffnung hin, daß die Ehre, welche unseren schlesw.-holst. Landwirthen durch die Wahl der Stadt Kiel für

diesen Vereinstag erzeigt ist, auch durch die Erkenntnis der Pflicht belohnt wird, den Vereinstag in recht großer Anzahl aus Schleswig-Holstein selbst zu besuchen. Daß der Besuch des Vereinstags Jedem freisteht, also auch den Nicht-Genossenschaften, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Wir werden hoffentlich bald Näheres über die Tagesordnung der Versammlung und über die sonstige Festordnung berichten können. Ein Fest-Ausschuß hat sich bereits unter dem Ehrenvorsitz der Herren Landesökonomieräthe Bodelmann und Hölck (früher Muggesfelde) gebildet, welchem außer den Ausschuß-Mitgliedern des schlesw.-holst. Verbandes landw. Konsumvereine eine größere Anzahl angesehener Persönlichkeiten aus Kiel, u. A. Oberbürgermeister Fuß, Geheimrath Sartori, Stadtrath Wichmann, Landesrath Hansen u. A. m., beigetreten sind.

Kleine Mittheilungen.

Der Schuhmacher Wendler in Flensburg, welcher die Wittve Neumann erstochen hat, erhängte sich im Gefängnis.

Der Herausgeber der ältesten Zeitung in Schleswig-Holstein, der „Fortuna“ in Glückstadt, Buchdruckereibesitzer Augustin, ist am 7. d. M. im Alter von 82 Jahren gestorben.

In Uetersen brannte am Montag das Gewebe des Gastwirths Nabe vollständig nieder. Bei dem Brande sollen große Unordnungen vorgekommen sein, das sämmtliche vorhandene Getränk wurde ausgetrunken, die Zigarren geraucht und mitgenommen, auch Eisenwaaren und sogar aus einem Nebengebäude Werkzeuge hieß man mitgehen. Auch die Ordnung bei der Löscharbeit soll, wie das „Uetersener Tageblatt“ mittheilt, eine sehr mangelhafte sein. (Man sollte glauben, daß man gegenwärtig aus diesen, an die Zustände früherer Zeiten erinnernden Löschverhältnissen, längst hinaus wäre. D. N.)

Aus der Gegend von Wedel wird berichtet, daß die Landleute erst wenige Verkaufsaufschüsse ihrer Milch gemacht haben. Die Hamburger Milchhändler sind infolge des größeren Angebots von Milch zurückhaltend und bieten nur 3 A 80 J für den Eimer, während die Landleute 4 A fordern.

Aus Segeberg wird gemeldet, daß der Eisenbahnminister Maybach sich erst kürzlich entschieden für das Eisenbahnprojekt Segeberg-Lübeck ausgesprochen habe. Auf sein Anbringen sollte bei dem beabsichtigten Umbau des Lübecker Bahnhofes bereits auf die neue Linie Rücksicht genommen werden.

Außer den früher mitgetheilten Legaten hat der verstorbene Rittergutsbesitzer Gumpel zu Tralau den Armen der Stadt Odesloe 500 A vermacht, welche Summe in Posten von 3 bis 10 A an 64 bedürftige Personen hiesiger Stadt bereits zur Vertheilung gelangt ist.

Deutsches Reich.

Wie Berliner Blätter erfahren, werden der Kaiser und die Kaiserin am 4. Juli d. J. nach England abreisen, um der am 6. Juni in der St. Georgskapelle von Windsor Castle stattfindenden Trauung des Prinzen Aribert von Anhalt mit der Prinzessin Luise Auguste von Schleswig-Holstein-Augustenburg beizuwohnen.

Zur Nichtigstellung neuerdings aufgetauchter falscher Mittheilungen über die bevorstehende Vermählung zweier Prinzessinnen aus dem schleswig-holsteinischen Fürstenhause geht der „Post“ von berufener Seite folgende Mittheilung zu: „Die Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein, Tochter ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, mit Sr. Hoheit dem Prinzen

Aribert von Anhalt wird am 6. Juli d. J. in der St. Georgskapelle des Schlosses zu Windsor stattfinden, während die Vermählung ihrer Hoheit der Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Tochter des verstorbenen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, mit Sr. hochfürstlichen Durchlaucht dem regierenden Fürsten von Waldeck schon am 29. April d. J. auf Schloß Linselund bei Schleswig gefeiert werden wird.

Von militärischer Seite wird der „A. N. C.“ geschrieben: Nachdem die Ausrüstung der deutschen Armee inklusive Reserveformationen mit dem neuen kleinkalibrigen Gewehr Modell 88 binnen Kurzem beendet sein wird, dürfte es angezeit sein, über die Fortschritte der anderen Militärstaaten auf diesem Gebiete einige Details zu geben. Sämmtliche dieser Armeen, mit Ausnahme Russlands, sind heutzutage mit Mehrkalibergewehren ausgestattet. Das deutsche Infanteriegewehr (System Mauser) hat ein Kaliber von 7,874 mm und ein Gewicht von nur 3,8 kg; es enthält ein festes Magazin mit 5 Patronen. Frankreich hat das Lebelgewehr mit einem Kaliber von 8 mm und einem Rohrmagazin zu 8 Patronen. In Folge dessen ist auch das Gewicht dieses Gewehres größer als das der deutschen Waffe; es beträgt 4,18 kg. Oesterreich-Ungarn besitzt das Mannlicher Gewehr mit 8 mm.-Kaliber, festem Magazin zu 5 Patronen und einem Gewicht von 4,4 kg. Das neue Lee-Weilfort-Gewehr in England weist ein Kaliber von 7,696 mm auf und wiegt trotz seines mit 8 Patronen versehen herausnehmbaren Magazins nur 3,6 kg, ein sehr günstiges Verhältniß. Am weitesten zurück sind Rußland und Italien. In Rußland sind die Versuche betreffs Einführung einer kleinkalibrigen Waffe noch nicht abgeschlossen; die russische Armee führt noch das Verdan-Gewehr aus dem Jahre 1870. Italien wird nach Versuchen, welche in der Schießschule zu Parma unternommen wurden, voraussichtlich zu einem nur 6,5 mm Gewehr übergehen und wird dann das kleinste Kaliber sämmtlicher Armeen besitzen. Vorläufig begnügt es sich mit dem Vetterli Gewehr Modell 1870/87, das ein festes Magazin zu 5 Patronen und ein Kaliber von 10,388 mm hat.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In einer vom 3. d. M. datirten Berliner Korrespondenz stellen die „Hamburger Nachrichten“ die Behauptung auf, daß zwischen dem Reichskanzler v. Caprivi und dem nunmehr verstorbenen Abgeordneten Windthorst Verhandlungen über die Frage des Welfenfonds stattgehabt hätten. Diese Behauptung ist lediglich aus der Luft gegriffen. Zu keiner Zeit haben zwischen dem Reichskanzler v. Caprivi und Dr. Windthorst Verhandlungen oder Besprechungen über die Frage des Welfenfonds stattgefunden.

Der neue Gouverneur von Ostafrika, Baron v. Soden, und der bisherige Reichskommissar v. Wischmann sind an Bord des Kreuzers „Schwalbe“ in Dar-es-Salaam eingetroffen. Zum feierlichen Empfang hatten sich alle Offiziere und sonstigen Deutschen und viele angegebene Eingeborene eingefunden. Wischmann übergab dem Baron v. Soden die Regierungsgeschäfte.

Kürzlich sind mehrfach darüber Erörterungen angestellt worden, wie hoch sich die Anzahl der in den sozialdemokratischen Gewerkschaften organisirten Arbeiter belaufe; die statistischen Erhebungen über die Arbeiterorganisationen ergeben, daß rund 300,000 Arbeiter in Gewerkschaften und Fachvereinen organisiert sind.

Im Reichstag begann am Donnerstag die Verathung des wichtigen § 125 der Arbeiterdreh-Vorlage, welcher vom Vertragsbruch handelt. Der Paragraf bestimmt im Wesentlichen, daß

bei Kontraktbrüchen der Arbeitgeber, resp. der Arbeiter eine Entschädigung bis zur Höhe des zu zahlenden Wochenlohnes verlangen kann, ohne daß ein Nachweis über der erlittenen Schäden geführt zu werden braucht. Hierzu lagen von Seiten der Freisinnigen, dann der Reichspartei, weiter der Volkspartei und der „freien Vereinigung“ Änderungsanträge vor; die Sozialdemokraten endlich hatten einfach Streichung des ganzen § 125 beantragt. Die Debatte wurde durch den Sozialdemokraten Singer eingeleitet, welcher den Nachweis zu führen suchte, daß § 125 die Wohlthaten des vorliegenden Gesetzes für den Arbeiter völlig illusorisch mache und ihn außerhalb des Rahmens der allgemeinen rechtlichen Verhältnisse stellen würde. Außerdem richtete Singer heftige Angriffe gegen die liberalen Parteien wegen ihrer veränderten Stellung in der Frage des Kontraktbruchs der Arbeiter. Dem sozialistischen Redner antwortete der konservative Abgeordnete v. Buttamer, welcher die Bestimmungen der Regierungsvorlage über den Kontraktbruch allenthalben energisch vertheidigte und die Behauptung Singers, der fragliche Paragraf bedeute nichts als ein Ausnahmegericht zu Ungunsten der Arbeiter, zurückwies. Den Regierungspunkt in der ganzen Frage legte Handelsminister v. Berlepich eingehend dar. Er betonte, daß die verbündeten Regierungen hauptsächlich durch die Thatfache, daß unter den Arbeitern die Neigung zum Kontraktbruch in einer das öffentliche Wohl gefährdenden Weise überhand nehme, zur Festsetzung des § 125 veranlaßt worden seien. Es handle sich nicht darum, ob Grund zu der Arbeitseinstellung vorhanden sei, sondern darum, ob Grund zum Kontraktbruche vorliege, letzteres sei aber in Lohnfragen offenbar nicht der Fall. Der Minister verbreitete sich dann die Gemeingefährlichkeit des Kontraktbruchs und erklärte schließliche, die Regierung würde sich durch keinerlei Iphrasen in ihrer Stellungnahme beeinträchtigen lassen. Von der Volkspartei begründete Abg. Bayer seinen Antrag, lediglich der Arbeitgeber, welcher einen Kontraktbrüchigen Gesellen oder Gehilfen annimmt, für den Schaden haftbar zu machen. Im weiteren Verlaufe der Donnerstagsitzung sprachen noch die Abgeordneten Dr. Guffelrich (freil.), Dr. Schaedler (Centrum) und v. Stumm (Reichspartei), welche sich sämmtlich für die Kommissionsvorschlüge erklärten.

Das preußische Abgeordnetenhaus trat am Donnerstag, nachdem es zunächst die Vorlage über die Abänderung des Kommunal-Wahlgesetzes mit einem Antrage Franke, Hohenzollern und Helgoland in das neue Gesetz aufzunehmen, genehmigt, in die zweite Lesung der Landgemeindevorordnung ein. Abg. Niderst (freil.) beantragte gegenüber den Kommissionsbeschlüssen Wiederbestellung der Regierungsvorschlüge bei § 2 (Zusammenlegung der Gemeinden), welchen Antrag der Führer der Konservativen, v. Rauchhaupt, nachdrücklich bekämpfte. Namens des Centrum erklärte der Abg. v. Huene, daß seine Partei für Einsetzung des Provinzialrathes als letzte Instanz bei der Zusammenlegung der Gemeinden stimmen werde. Nach längerer Debatte fand § 2 in der Kommissionsfassung Annahme, wonach also der Kreisauschuß für die Zusammenlegung maßgebend sein soll. Eine größere Diskussion entspann sich dann bei § 14 infolge der Anträge der Konservativen, welche auf Einziehung der Steuererhebung in die betreffenden Bestimmungen der Landgemeindevorordnungen zielen. Wegen die Stimmen der Nationalliberalen und Freisinnigen fanden diese Anträge Genehmigung, worauf der hierdurch abgeänderte § 14 angenommen wurde.

Neber das unglückliche Gescheh der Dr. Zintgrafischen Expedition sind der Firma Zanzen und Thormählen in Hamburg aus Kamerun folgende

weil sie ihm zur Zeit nichts weiter mitzutheilen wußte. Ihr Interesse wandte sich daher plötzlich Murdoch selbst zu.

„Sie sind ja so bleich, als wenn Sie 'n Bluthusten wer weiß wie lang' gehabt hätten,“ bemerkte sie. „Was fehlt Ihnen denn?“

„Ich bin müde,“ antwortete er, „müde und abgesehen.“

Das war allerdings nur zu wahr, aber seine Antwort befriedigte sie nicht. Ihr offener und altkluger Sinn führte sie zu einer direkten Lösung der Frage.

„Haben Sie jemals gedacht,“ fragte sie naiv, „daß vielleicht Miß Frensch Sie 'mal nehmen würd'?“

Murdoch wußte darauf keine Antwort zu geben. Eine Todtenblässe begann sein Gesicht zu umziehen. Jenny beobachtete ihn mit stets steigendem Interesse und fuhr fort:

„Mutter und ich, wir haben die Sache schon durchgesprochen. Wir halten's „Familienblatt“ mit und da stand neulich 'mal 'ne Geschichte drin von 'nem adligen Fräulein, die 'nen Arbeiter heirath'te — und Mutter sagt', Miß Frensch würd's vielleicht 'mal ebenso machen, aber ich hab' gleich gesagt, ich glaub's nicht. Der Arbeiter in der Geschichte stellte sich schließlich als 'n Grafensohn 'raus, der von den Zigeunern entführt worden war, aber Sie wurden niemals entführt, und Miß Frensch ist auch nicht eine von den schwachen Seelen. Die Lady Gerals-

dine, die war ganz anders. Aber 's war nicht viel an ihr, was ich leiden möcht'. Die that immer, als wenn Geld gar nicht wär' und sprach immer von „bescheidener Tugend“, als wenn's in der ganzen Welt nichts Bessers gäb, als das. Von Miß Frensch kriegen Sie so was gewiß niemals zu hören. Mutter, die saß immer dabei, wenn ich vorlas, und weinte, bis dem kleinsten sein Kragen durch und durch naß war, aber ich selbst hab' niemals 'was zum Weinen drin gefunden. Schließlich hat sie ihren Liebsten, den Arbeiter, gekriegt und hinterher stell't er sich nu' gar als 'n Graf 'raus. Aber ich hab' Muttern gleich gesagt, 'n Arbeiter zu heirathen, das wär' nicht Miß Frensch's Art.“

Murdoch brach in ein rauhes Gelächter aus und stand auf.

„Ich bin ja hier gut durchgehöhelt worden, wie's scheint,“ sagte er. „Es thut mir leid, daß ich das nicht früher gewußt habe.“

„Nu' freilich,“ erwiderte Jenny gelassen, „wir hab'n 'n gut Theil über Sie gesprochen. — Woll'n Sie schon gehen?“

„Ja, ich werde jetzt gehen.“

Unsicherer Schrittes trat er, die Thür hinter sich offen lassend, ins Freie. Als er die Stufen der Bordertreppe hinabstieg, traf ein aus dem Zimmer in das nächtliche Dunkel hinausdringender Lichtstrahl gerade auf ein Gesicht; es war dasjenige Mr. Briarley's, der in scharfer Haltung gegen den

Gartenzaun gelehnt stand und Murdoch beim Herausreten mit einem seltsamen Ausdruck betrachtete, in dem einerseits Furcht und Angst und andererseits das reumüthige Eingeständniß einer Schuld und der Wunsch, dieselbe wieder gut zu machen, sich zu mischen schienen.

„Sind Sie's?“ flüsterte er, als Murdoch ganz in seiner Nähe war.

„Ja“, lautete die ziemlich kurze und unwirliche Antwort.

Mr. Briarley streckte eine Hand aus und zupfte Murdoch am Ärmel.

„Ich hab' auf Sie gewartet,“ sagte er in einem somoren Flüsterton von solcher Stärke, daß es thatsächlich als ein Wunder gelten konnte, wenn er nicht bis in die innersten Räume des Hauses hinein gehört wurde.

Murdoch trat durch das Gartenthor auf die Straße.

„Weshalb?“ fragte er.

Mr. Briarley warf einen ängstlichen Blick auf das Haus und ebenso die Straße hinauf und hinunter.

„Woll'n wir 'n Bißchen bei Seite treten,“ bemerkte er.

Murdoch that nach Mr. Briarley's Wunsch, und dieser wackelte einige Schritte hinter ihm drein. Als sie sich endlich vollkommen im Schatten der Hecke befanden, blieb Mr. Briarley stehen. Dann ließ er sich plötzlich auf seine Knie nieder, und durch eine sehr kleine Öffnung auf das dahinter

liegende Feld kriechend, blieb er dort einige Augenblicke; dann erschien er wieder, und zwar trotz des günstigen Resultats seiner Untersuchung mit allen Zeichen der Angst.

„'s ist Niemand da,“ sagte er. „Ich wollt's nicht riskiren, daß einer von den Leuten vielleicht unter der Hecke läg' und uns hören könnt'.“

„Einer von welchen Leuten?“ forschte Murdoch.

„Ich will nicht sagen von welchen,“ entgegnete Mr. Briarley.

Als er endlich wieder auf seinen Füßen stand, sagte er Murdoch am Knopf.

„Ich hab' 'nen Freund,“ sagte er, „und dieser Freund schickt Ihnen durch mich 'ne Botschaft und die Botschaft heißt — Passen Sie auf!“

„Was soll das heißen? Sprechen Sie sich deutlicher aus.“

Mr. Briarley gerieth augenscheinlich in Angst und Verlegenheit.

„Nein,“ sagte er, „das ist für mich schon so klar, wie ich's Ihnen nur irgend sagen darf. 's würd' mir an 'n Kragen gehn und man würd' kurzen Prozeß mit mir machen, wenn ich —“

Er hielt inne und blickte wieder ängstlich um sich; dann warf er sich plötzlich, so zu sagen, gegen Murdoch's Schulter, den das Unerwartete dieser Bewegung höchlichst überraschte und begann nun, was er auf dem Herzen hatte, ihm ins Ohr zu flüstern. „'s war 'n Kerl hier, der war 'u Esel.“

Rachricht... wir — beläp... Zintgraf... uns 500... ein Geie... andere v... siegreich... wegen W... bei wels... berg, Gu... dem bli... bei wels... unsern... zu geris... dasselbe... brant... Ermord... ling von... denselben... und Gar... dieser G... bedügte... ihm, der... bezogen... hatten... Gang, e... die ersten... Ertragen... der Umg... zu bring... leiden, f... und der... Waffen... wieder h... Gesichte... in Balbi... der Bafur... ließ Her... Carlien... er den... 25 Man... zum Sch... Herr Dr... Jungen... unsere F... schei... einzuleit... Banbeig... Nächst... Anstich... werden... halten... etwa al... müße ei... burg an... bewirkt... wünsch... Vorschlä... Tages j... Die den Reich... über... kont, das... drud... Friedens... mühenge... Meise ge... den Par... Waterlan... Aus... gemeldet... Baren er... sagte er... leiten... gewöhn... gegen E... wollen... und —... warnen... ankomm... Leuten... will 'h... „W... zwischen... Dr... zurück;... Tropfen... „E... stottert... nichts... Angeleg... Ich wi... „E... gegnete... fürchte... De... aber si... meint, Gefüh... Gleich... wollte... nach F... in der... Aber 2... sagen... Gehen

resp. der Höhe des ... ohne das ... geföhrt ... Seiten der ... weiter der ... ung" Ab ... raten em ... gen § 125 ... den Sozia ... den Nag ... Wohlthat ... eiter völli ... s Maßnahm ... esse stellen ... itige An ... egen ihrer ... Kontrakt ... ven Meder ... e v. Buit ... der Regie ... ltenbalben ... g Singers ... is als ein ... tet zurück ... der ganzen ... o eingehend ... egiernngen ... unter den ... h in einer ... eberhand ... ht worden ... ob Grund ... i, sondern ... e vorliege ... nbar nicht ... sich dann ... rches und ... e sich durch ... yme bezie ... begründete ... en Arbeit ... n Gesellen ... en fortbau ... r Donners ... oneten Dr. ... (Stratum) und ... ämmtlich ... n. ... trat am ... ie Vorlage ... : Wahlver ... oßengedul ... nzunehmen ... dgemeinde ... beantragte ... Wiederber ... § 2 (Zu ... uen Antrag ... lauchhaupt ... eentrum ... Partei für ... ehte Zustan ... en können ... § 2 in der ... maßgebend ... spannen sich ... der Konfer ... Steuergesetz ... er Landes ... Stimmen ... gen fanden ... r hierdurch ... Dr. Zint ... angen und ... in folgende ... ort einige ... eder, und ... ats seiner ... der Angst ... er. "Ich ... von den ... läg" und ... " forscht ... hen," ent ... nen Füßen ... pf. ... er, und ... mich "ne ... - Paffen ... echen Sie ... heinlich in ... mich schon ... gend fagen ... gehn und ... ir machen, ... r ängstlich ... ich, so zu ... den das ... lchst über ... auf dem ... üstern. ... r "Esel."

Nachrichten zugegangen: „Am 31. Januar hatten wir — die Forschungs Expedition und unsere Handels Expedition, beide unter dem Befehle Dr. Zintgraffs stehend — vereint mit den Bali, die uns 5000 Mann zur Verfügung gestellt hatten, ein Gefecht gegen 10 000 Bafut, Bandeng und andere vereinte Stämme zu bestehen, das anfangs siegreich, in den letzten Nachmittagsstunden aber wegen Munitionsmangel ein Rückzugsgefecht wurde, bei welchem Heinrich Neuber, Lieutenant v. Spangenberg, Gutwe und G. Tiedt getödtet wurden. Außerdem blieben noch 68 Wei-Zungen, sowie 100 Bali, während der Feind über 500 Mann verlor. Unseren Zweck, das große Bafut-Dorf Bandeng zu zerstören, hatten wir allerdings erreicht, indem dasselbe nach der Ertümmung vollkommen verbrannt wurde. Die Ursache zum Kriege gab die Ermordung zweier Wei-Zungen durch den Häuptling von Bafut, welche Herr Dr. Zintgraff auf denselben geschickt hatte, um ihm ein Freundschafts- und Handelsbündniß anzubieten. Der Grund dieser Handlungsweise war offenbar Neid und beleidigter Stolz, daß wir den Bali-Häuptling Garega ihm, dem bei Weitem mächtigeren Könige, vorgezogen und bei jenem zu handeln angefangen hatten. Denn allmählich kam der Handel in Gang, ehe dieses Ereigniß eintrat und alsdann die ersten erfreulichen Erscheinungen und friedlichen Erregenschaften zerfiel, indem die Eingebornen der Umgebung abgehalten wurden, ihr Eisenbein zu bringen. Die deutsche Autorität begann zu leiden, sodaß die Verhältnisse unhaltbar wurden, und der Versuch gemacht werden mußte, mit den Waffen in der Hand das schwindende Ansehen wieder herzustellen und zu erhalten. Nach dem Gefechte blieb Herr Dr. Zintgraff noch 14 Tage in Baliburg, um die Folgen, eventuell einen Angriff der Bafut abzuwarten. Als jedoch Alles ruhig blieb, ließ Herr Dr. Zintgraff den Expeditionsmeister Carlensen mit 140 Mann in Baliburg, während er den andern Expeditionsmeister Caulwell mit 25 Mann bei Mianubi im Lande der Banyang zum Schutze der Handelsstraße ansäßig machte. Herr Dr. Zintgraff selbst ging mit ca. 80 Wei-Zungen, 40 Bali, 12 Babe, 9 Banyang, die jetzt unsere Freunde werden wollen, wie es den Umständen schein hat, nach Kamerun, um die nötigen Schritte einzuleiten, welche sich aus dem Gefechte von Bandeng als erforderlich nach den verschiedenen Richtungen ergeben. Nach Herrn Dr. Zintgraffs Ansicht müssen die Bali von Reichswegen bewaffnet werden, da sie unentwegt unter Garega zu uns halten, um so sich zur kostenlosen Schutztruppe etwa als „Kriegsgegnossen“ auszubilden. Dann müßte eine Heerstraße von Mundane nach Baliburg angelegt werden aus strategischen und handelswirtschaftlichen Gründen. Es wäre sehr zu wünschen, daß das Auswärtige Amt auf diese Vorschläge einginge, denn sonst kann es eines Tages sehr schlimm werden.“

Mannigfaltiges.

Ein unredlicher Rechtsanwält. Stolp, 6. April. Vor einigen Wochen starb hier nach längerem Leiden der Rechtsanwält und Notar Justizrath G. Derselbe stand allgemein in hohem Ansehen. Seine Haushaltung und sein Auftreten ließen auf reiche Mittel schließen. Die großen und luxuriösen Gastmähler und Feste, welche er veranstaltete, erregten Aufsehen. Herr G. verstand es vorzüglich, den Aristokraten zu spielen. Politisch war er streng konservativ und Mitglied des konservativen Vereins. Nachdem er mit höchsten Ehren und ehrenvollen Nachrufen begraben worden, hat sich nun herausgestellt, daß große Summen — man spricht von 1/2 Million M., — welche ihm anvertraut worden sind, fehlen. Es ist dies ein neues Glied in der Kette der sensationellen Ereignisse, welche in Stolp sich seit Jahresfrist ereignen haben.

Die Steinkohlenvorräthe der Erde. In der letzten Zeit hat man sich mit der Frage beschäftigt, wie lange die Steinkohlenvorräthe noch ausreichen würden. M. A. Lapparent kommt auf den Grund neuerer Untersuchungen zu dem Resultat, daß die Steinkohlenlager Europas im günstigen Falle noch 500 Jahre, im schlimmsten Falle 200 bis 300 Jahre den nötigen Brennstoff liefern würden. Dies Resultat ist also bedeutend günstiger als dasjenige, zu dem Hall gelangte, und wird etwa ängstlich gemordene Gemüther vollständig beruhigen, zumal wenn wir noch hinzufügen, daß die Kohlenvorräthe von Amerika geradezu unergründlich sind. Von denselben entfallen 32 Prozent auf die Vereinigten Staaten, die allein imstande sein würden, die ganze Welt auf mehr als 11 000 Jahre mit Kohlen zu versorgen. Es ist übrigens nicht zu befürchten, daß nach 200 bis 300 Jahren in Europa ein Stillstand des wirtschaftlichen Lebens zu Gunsten Amerikas eintritt; denn es harren noch zahlreiche europäische Lager der Aufdeckung. Es ist erwiesen, daß die Kohlenlager von Sussery und Sommersehire mit den französischen und belgischen zusammenhängen; der Kanal La Manche ist nicht bedeutend tief; aber unter ihm ziehen sich mächtige Kohlenlager hin. Auch Rußland, wo man bisher nur mit den primitivsten Hilfsmitteln arbeitet, besitzt unzweifelhaft gewaltige Reichthümer.

Ein festes Eheband. Ein deutscher, oder wie man in Ungarn sagt, ein schwäbischer Bauer aus dem Bekprimter Komitat war mit seinem Weib zu den Pferdefesttagen nach Budapest gekommen, um auch einmal die Herrlichkeiten der Hauptstadt zu bewundern. Das thaten denn auch die beiden ausgiebig und waren so hingekommen von allem, was sie sahen, daß sie einander aus den Augen verloren und plötzlich wahrnahmen, daß sie getrennt waren. Der Polizei gelang es endlich nach 24 Stunden, Gattin und Gatte wieder zu vereinigen; der letztere wollte aber einen solchen Schreck nicht zum zweiten mal

erleben, und darum befestigte er einen starken Bindfaden an dem Handgelenk der Geiponsin. Nachdem er das Eheband auf diese Weise ergänzt, zog er die Gattin hinter sich, sicher, daß nun keine Störung des gemeinsamen Genußes mehr vorkommen werde.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Der Direktor der Wollspinnerei Erlens in Gravenbroich, Lambf, ließ sich in Krefeld vor den Augen seiner drei Kinder von einem Schnellzuge überfahren; der Körper wurde entseht verflümmelt. — Bei der Harburger Elbbrücke wurde der Bahnhofsarbeiter Herzhof von einem Zuge überfahren und getödtet. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinder. — Am vorigen Sonntag vergnügte sich in Höhenraden in Württemberg 9 Konfirmanden aus Lauterburg, indem sie in einem Rachen auf einem Teiche fuhren. Plötzlich schlug der Rahn um und die Knaben stürzten ins Wasser. Im verzweifeltesten Todeskampfe klammerten die Knaben sich aneinander, sieben sanken in einem Knäuel zusammengeballt in die Tiefe und ertranken und nur zwei konnten gerettet werden. — Auf der Grube von der Heydt bei Neumünster wurden zwei Bergleute und Steiger von fallendem Gestein erschlagen. — In Berlin hat der Schankwirth Stadt seine schlafende Mutter mit einem Beile erschlagen und dann sich selbst mit einem Messer den Hals abgeschnitten. Stubi war darüber erregt, daß man ihn fälschlich des Diebstahls beschuldigt hatte. Arbeiter eines Kohlenhändlers hatten nämlich die für einen andern Miethsmann desselben Hauses bestimmten Kohlen irthümlich in Stubis Keller abgeladen, was den Dienern des Regierungsraths, für den die Kohlen bestimmt waren, veranlaßt hatte, Stubi des Diebstahls zu beschuldigen. Stubi nahm sich dies so zu Herzen, daß er von seiner Mutter und Schwester verlangte, sie sollten gemeinschaftlich mit ihm aus dem Leben scheiden, da er die Schande nicht überleben könne. Beide waren nicht damit einverstanden, weshalb Stubi die That Nachts ausführte, als die Mutter schlief. Der Schwester gelang es, durch ein Fenster zu entfliehen. Mutter und Sohn sind so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. — Der Handelsmann Bennenitz in Bornberg machte einen Mordversuch auf seinen Sohn, indem er ein mit Schrot geladenes Pistol auf denselben abschoß. Dieser hatte zum Glück noch Zeit, sich mit einem vorgehaltenen Korbe zu schützen, trug aber doch am Kopfe und der Hand erhebliche Verletzungen davon. Der Vater wurde verhaftet, er lebte seit längerer Zeit mit seiner Familie in Unfrieden. — In Lüttringhausen wollte der 18 jährige Sohn des Kleinschmids Züschel im Garten auf einen Stofsvogel schießen. Beim Laden des Gewehrs entlud sich der Schuß und traf den Begleiter des Schützen, den Wandwirth Schmidt, so unglücklich ins Herz, daß er nach einer halben Stunde starb. — Der Lieutenant von Blume wurde als Urheber der unliebsten Vorfälle in Raumburg zu drei Monaten Festung und 15 Jahren Zurücksetzung im Avancement verurtheilt.

Auch eine Submission. Der Stadtrath in Ohrdruf hat dieser Tage Nachstehendes bekannt gegeben: Die Anfertigung von zwei Paar hohen, wasserdichten Stiefeln soll öffentlich vergeben werden. Zu dem hierzu auf Sonnabend, den 28. d., Vormittags 11 Uhr, anberaumten Termin wollen sich nur hiesige Reflektanten an unterzeichneter Stelle melden.

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren. Aus der Praxis des Dienstes. (Schluß). Ist das Wasser weiter entfernt, so daß eine Spritze mit ihrem Schlauchmaterial nicht gut reicht, so ist, wenn mehrere Spritzen am Platze sind, ein Zusammenwirken der Spritzen herbeizuführen, derartig, daß eine Spritze der andern das Wasser zufließt. Hierbei liegt es nahe, die als Zubringer, ohne Wasserfahnen, gebauten Spritzen ans Wasser zu legen. Das Anfahren des Wassers ist immer ein jämmerlicher Nothbehelf, mit dem keine energische Löscharbeit durchzuführen ist; wenn irgend möglich, vermeidet man ihn gern. Nach beendeter Löscharbeit gilt die Hauptföge den Geräthen. Hat man unreines Wasser zum Spritzen benutzen müssen, so suche man vor dem Abgraben ein Quantum reines Wasser herbeizuschaffen und jage dasselbe durch Spritze und Schläuche, so lange bis das austretende Wasser rein ist, als Zeichen, daß die inneren Theile der Spritze und die inneren Seiten der Schläuche von den anhaftenden Schmutztheilen gereinigt sind. Diese Säuberung ist sehr notwendig, da andernfalls der Schmutz haften bleibt, trocken schwer zu entfernen ist und namentlich den Schläuchen sehr schadet.

In Vorstehenden haben wir einige Hauptpunkte des praktischen Dienstes kurz beleuchtet; wir machen uns nicht an, erfahrenen Kameraden viel Neues gesagt zu haben, glauben aber doch, daß viele junge Kameraden sich nicht ohne Nutzen mit dem Inhalt unserer Ausführungen bekannt machen werden. In den Rahmen der allgemeinen Umriffe paßte ein zu nahes Eingehen auf Einzelheiten nicht, wir werden dies gelegentlich in besonderen Artikeln nachholen. Es sei uns zum Schluß gestattet, darauf hinzuweisen, daß wirkliche Liebe zur guten Sache die Schwierigkeiten, die in der Unbekanntschaft mit den Erfordernissen des Dienstes liegen, bald besiegen läßt; wer sich eingehend und hingebend damit beschäftigt, wird bald aus dem Stadium der Unsicherheit heraus und zu einer gewissen Vertrautheit mit der Sache gelangen. Das aber dürfen wir noch sagen, wenn jetzt das Feuerlöschwesen in Schleswig-Holstein zu einer so hohen Stufe der Entwicklung gelangt ist, so danken wir dies wesentlich dem freiwilligen Feuerwehrewesen, das sich seit einem Jahrzehnt aus eigener Kraft zu einer Institution entwickelt hat, auf welche unser engeres Vaterland mit Stolz blicken kann. Nur auf dieser Grundlage war es möglich, die neue Löschornung aufzubauen, lediglich mit dem Zwange des Brandwehresystems wäre nie etwas erreicht worden. Das beweisen die alten, im Laufe der Zeit wiederholt eingeführten Reglements und Feuerlöschordnungen, die meist eine sehr stille Existenz auf dem Papiere und in den Akten geführt haben und nur bei besonderen Fällen gelegentlich mal ans Tageslicht traten. Auch der heutige „Zwang“ wird vielleicht mit der Zeit diesem Schicksale verfallen, er kann seinen Zweck nur in Verbindung mit dem freiwilligen Wehrewesen erfüllen, diesem gewissermaßen ergänzend zur Seite stehend. Deshalb können die älteren Wehren mit Stolz und Freude auf die Zeit zurückblicken, die sie im Dienste des Allgemeinwohls verbracht haben, allen Anfechtungen und Anfeindungen, allem Hohn und Spott, allem Uebelwollen und aller Indifferenz zum Trotz, mit denen sie zu kämpfen hatten und die sie besiegt haben unter dem Wahlspruch: „Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfge. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roben- und rückweise porto u. zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (S. u. S. Hoflied), Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Thronrede, womit Kaiser Franz Joseph den Reichstag eröffnet hat, spricht sich mit Sicherheit über die friedliche Lage aus, indem sie betont, daß alle Regierungen der Versicherung Ausdruck gegeben hätten, daß sie die Erhaltung des Friedens als die wesentlichste Aufgabe ihrer Bemühungen betrachten. Es wird dann noch eine Reihe gesetzgeberischer Arbeiten angekündigt und den Parteien ans Herz gelegt, im Interesse des Vaterlandes die Parteigegegnisse zu vergessen.

Rußland.

Aus Petersburg hatte der „Daily Telegraph“ gemeldet, daß eine neue Verschwörung gegen den Zaren entdeckt sei. Allseitig begegnete diese Nach-

richt Zweifel; das genannte Blatt bringt jedoch weitere Einzelheiten über diese Angelegenheit, nach denen der Mordanschlag nur durch die Umficht der Polizei vereitelt worden sei. Am Montag wollte der Zare, wie bekannt geworden war, eine Parade über mehrere Regimenter der berittenen Garde in der Reitschule der Garde gegenüber dem Palais des Großfürsten Nikolaus abhalten. Zu dieser Parade erhielt auch das Publikum gegen Eintrittsfreies Zutritt. Unter den Zuschauern auf der Tribüne, welche der Kaiser beim Eintritt passieren mußte, erregte das Benehmen eines Fremden Argwohn. Er wurde verhaftet und untersucht und hatte einen Revolver und ein Fläschchen mit Gift bei sich. Der Verhaftete nennt sich Stameikin. Die Polizei glaubt, er stehe mit der von Sophie Günsburg angezettelten Verschwörung gegen das Leben des Zaren in Verbindung, Dreiviertel Stunden nach der Verhaftung Stameikins erschien der Zar in der Reitschule.

sagte er, „und legst du da lieh er sich verleiten und war noch 'n größ'rer Esel als gewöhnlich, und der war's, der die Striker gegen Sie aufgebracht hat, freilich ohne 's zu wollen. Er hat keine böse Absicht gehabt, und — und 'nu sagt er sich: Ich will 'hn warnen, daß er aufpaßt; ich will's drauf ankommen lassen. Er wußte, was unter'n Leuten vorging, und da sagt' er sich: Ich will 'hn warnen, daß er aufpaßt.“

„Wer war das?“ fragte Murdoch zwischen. Dr. Briarley trat erschreckt einen Schritt zurück; der Schweiß stand ihm in dicken Tropfen auf der Stirn.

„Er — er war 'n Freund von mir,“ stotterte er, — „'n Freund von mir, der nichts Bess're's zu thun weiß, als sich selbst Angelegenheiten zu machen, und nu' sagt er: Ich will 'hn warnen, daß er aufpaßt.“

„Sagt Eurem Freunde von mir,“ entgegnete Murdoch, „daß ich mich vor nichts fürchte, was immer auch geschehen möge.“

Das waren allerdings voreilige Worte, aber sie waren nicht so herausfordernd gemeint, wie sie klangen. Murdoch's einziges Gefühl war jetzt das der vollkommensten Gleichgültigkeit gegen Alles und Jedes. Er wollte heute nichts mehr hören, er wollte nach Hause gehen, um den Rest des Abends in der Ruhe seines Zimmers zu verbringen. Aber Dr. Briarley hatte ihm noch mehr zu sagen. Selbst als Murdoch sich schon zum Gehen gewandt hatte, lief er noch neben

ihm her und sich demüthig-vertraulich an ihn herandrängend, sprach er weiter: „Sie sind aufgebracht gegen den Kerl, weil er so'n Esel ist, und ich kann's Ihnen nicht verdenken. Er ist gegen sich selbst aufgebracht. 's ist 'n unglücklicher Kerl, der immer nur Malheur hat. 's ist ihm schwer auf die Seele gefallen, und nu' sagt' er: Ich will 'hn warnen, daß er aufpaßt.“

An der Ecke einer Seitengasse blieb er plötzlich stehen. „Ich werd' diesen Weg gehen,“ sagte er, „und werd' ihm sagen, daß ich's gethan hab'.“

41. Kapitel.

„Es war alles nur Lüge — Lüge — Lüge!“

Binnen einer Woche war Saint Meran ein hervorragendes und bevorzugtes Glied der gesellschaftlichen Kreise Broxtons und seiner Umgebung. Er nahm seinen Platz an Rachel French's Seite mit der natürlichen Sicherheit eines Mannes ein, der sich bewußt war, ein gewisses Anrecht auf diesen Platz zu haben. Er war ihres Vaters Gast; sie hatten im Auslande oft und viel mit einander verkehrt; zudem würde vielleicht jede junge Dame die Huldigung eines Mannes von seinem Stande und seiner Bildung als ein zartes Kompliment gern entgegengenommen haben. Als ein angenehmer Zuwachs der Gesellschaft wurde er überall mit Auszeichnung aufgenommen; er begleitete Rachel French bei allen Gelegenheiten. Vom Fenster

seines Arbeitszimmers aus sah ihn Murdoch oft mit ihr vorüberfahren oder auch in das Bureau der Bank eintreten, zu einem freundschaftlichen Geplauder mit French, der ihn wegen seiner glänzenden Eigenschaften bewunderte, aber doch zugleich eine gewisse nervöse Scheu vor ihm zu haben schien.

Haworth, der sich zur Zeit wieder auf Reisen befand, hatte noch nichts von ihm gehört. Die Fabrik hatte während der letzten Wochen ihren Meister überhaupt nur wenig zu sehen bekommen. Haworth reiste fast ununterbrochen bald hierhin, bald dorthin, und wenn er dann auf kurze Zeit zurückkehrte, hielt er jedesmal das ganze Personal seiner Fabrik in beständiger Aufregung. Unablässig trieb er zu größerer Eile in der Arbeit und tyrannisierte seine Leute vom Werkmeister herab bis zum Puddler. An solchen Tagen herrschte dann oft ein rebellischer Geist unter den Arbeitern, und man erschöpfte sich in scharfsinnigen Vermuthungen darüber, was eigentlich vorgehe; aber dabei blieb es auch gewöhnlich. Nach den gemachten Erfahrungen wagten es die Leute kaum je, ihre Unzufriedenheit laut werden zu lassen; im Allgemeinen hatten sie sich an Haworth's rauhes und polterndes Wesen gewöhnt und wenigstens bei Einigen hatte dasselbe auch wirklich Erfolg.

Murdoch verrichtete seine Arbeit wie gewöhnlich, wenngleich es kaum Einen in der Fabrik gab, der nicht allmählich zu der Erkenntniß gekommen wäre, daß eine seltsame

Veränderung mit ihm vorging. Während der Arbeitsstunden concentrirte er seine ganzen Geisteskräfte auf das, was er gerade zu thun hatte und behauptete dadurch wenigstens äußerlich seine Ruhe, aber alle seine Mußestunden verbrachte er in einer Art Apathie in seinem Arbeitszimmer, wo er dann in seiner alten Stellung, den Kopf auf die Hände gestützt und die Finger im wirren Haar vergrabend vor seinem Arbeitstisch zu sitzen pflegte. Bisweilen machte eine plötzliche nervöse Aufregung seinen ganzen Körper erzittern, um bald darauf einer um so größeren Abspannung Platz zu machen. Früh am Morgen schon verließ er das Haus und kehrte meist ohne zum Mittag etwas zu genießen erst in der Nacht zurück.

Für den Augenblick war er sich über das, was eigentlich geschehen war, noch nicht einmal klar geworden; er war noch zu keinen festen Schlüssen gelangt; er traute seinen eigenen Vernunftgründen nicht; der erste Schlag hatte ihn einfach betäubt. Hätte er weniger abgeschlossen von der Welt gelebt und wäre er mit einer besseren Kenntniß von ihrem Thun und Treiben in das gesellschaftliche Leben überhaupt und besonders in sein Verhältniß zu Rachel French eingetreten, so hätte er die volle Bedeutung des Vorfalles verstanden; aber er verstand nichts als seine Leidenschaft; er wußte nur, daß er unnennbar glücklich gewesen war und daß jetzt ein geheimnißvoller Schlag ihn getroffen hatte. (Fortsetzung folgt).

47

Standesamts-Nachrichten von Bargtheide.

Monat März. Geboren. Am 5. Sohn dem Krämer Heinrich Dittmann in Borburg. 6. Sohn dem Zimmermann August Behndt zu Sattenfelde, Gem. Borburg. 7. Sohn dem 1/4-Hufner Hermann Harms in Delingsdorf. 12. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Klein-Hansdorf. 28. Unehel. Kind männl. Geschl. in Fischel. 30. Unehel. Kind weibl. Geschl. in Bargtheide.

Aufgeboren. Am 6. Zimmermann Christopher Schierbeck mit der Dienstmagd Maria Warn, beide in Bargtheide. 17. Landmann Hinrich Steinmay in Fischel mit Maria Wagner zu Borburg. 28. Arbeiter Johann Ehrich mit Elisabeth Stapsfeldt, beide in Bargtheide.

Gestorben. Am 3. Ehefrau Anna Margaretha Dorothea Fodt, geb. Lötting, zu Sattenfelde, Gem. Tremsbüttel, 60 Jahr. 15. Ehefrau Anna Magdalena Feuer, geb. Hohn, in Klein-Hansdorf, 77 Jahr. 23. Armenalunne Hans Hinrich Bagt in Borburg, 88 Jahr.

Anzeigen.

Dankfagung.

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind uns so viele rührende Beweise der Liebe und herzlichen Theilnahme an dieser Jubelfeier zu Theil geworden, daß es uns unmöglich ist, jedem Einzelnen für seine Aufmerksamkeit zu danken. Wir gestatten uns deshalb, auf diesem Wege allen denen, die so zur Verschönerung unseres gefestigten Ehrentages beigetragen haben, für die zum Ausdruck gebrachte Theilnahme aus bewegtem Herzen unsern innigen, tiefgefühlten Dank hierdurch auszusprechen. Auch der „Ahrensburger Liedertafel“ und dem „Ahrensburger Männer-Gesang Verein“, die uns durch Darbringung von Ständchen erfreuten, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Ahrensburg, den 13. April 1891. M. Paselow und Frau.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater Hans Carl Hinrich Dabelstein im Alter von 87 Jahren.

Tief betrauert von den Kindern. Bünningstedt, d. 13. April 1891. Die Beerdigung findet am Donnerstags, den 16. April, Nachmittags 1 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist am heutigen Tage sub No. 21 eingetragen die Firma:

Nonne & Hoepker

und als deren Inhaber die Gärtnereibesitzer Adolph Albrecht Edwin Nonne und Friedrich Wilhelm Theodor Hoepker in Ahrensburg. Ahrensburg, den 8. April 1891.

Königliches Amtsgericht.

Holz-Auction.

Am Dienstag, 21. April d. J., Vormittags 10 Uhr,

werden im Forstrevier Veimoor Gehege Bauzenland folgende Holz-effecten, als:

- ca. 10 Hanfen Reede, " 60 " Bohnenstangen, " 20 " Erbsenbusch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Versammlungsort: beim Gastwirth Schilling in Veimoor. Ahrensburg, den 11. April 1891.

Ahrens, Gutsinspector.

Rechnungs-Formulare

liefert in sauberster Ausführung prompt und billigt C. Ziese's Buchdruckerei.



Freiw. Feuerwehr Ahrensburg.

General-Versammlung am Sonntag, den 19. April, Nachmittags 4 Uhr,

im Vereinslokale, C. D. Wolfram.

Tages-Ordnung: 1. Bericht über die Thätigkeit der Feuerwehr im Jahre 1890/91; 2. Rechnungsablage und Wahl von Revisoren;

3. Bericht über die Sonderkassa der aktiven Mitglieder; 4. Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes; 5. Neuwahl des Ehrengerichts; 6. Wahl eines Vereins-Lokals für 1891/92;

7. Wahl von Delegirten zum Delegirten-Tage des sächsischen Feuerwehrens.

Ahrensburg, den 13. April 1891.

Der Verwaltungsrath.

Ziese.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.

F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

3 neue Lieder welche hervorragenden Erfolg haben.

Gambrius

heiteres Lied für Bariton mit Klavierbegleitung komponiert von Heinrich Kölschen. Prachtvolle Ausstattung. Preis 60 Pfg.

Trinkspruch

heiteres Weiniied mit Klavierbegleitung komponiert von Karl Bohm. Prachtvolle Ausstattung für Tenor oder Bariton 60 Pfg.

Grüßt mir das blonde Kind am Rhein

für mittlere Stimme mit Klavierbegleitung komponiert von Wilh. Heiser. Preis 60 Pfg.

P. J. Tonger in Köln a. Rh.

Landwirthschaftliche Maschinen

aller Art empfiehlt

Ahrensburg H. Peemöller.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik.

4. Jahrgang. Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage). Preis pro Quartal 1 M.

Probenummern gratis und franco. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlen: Feinste Parfümerien:

San de Cologne, St-Bouquet, Rose, Beilchen, Heliotrop, Nang-Nang, Moschus u. andere.

Pomaden: Haaröl, Mandelklee, Rippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme,

Sand-Mandel-Kleie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

Großes Parthien-Lager von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle als ganz besonders billig: Fertige Kinder-Kleider in Tricot und Wolle in allen Größen vorrätig, von 2,50 Mk. an. 1 Parthie schwere Bettbezüge Meter 40 Pf. 1 Parthie fein reinkl. Bettuchleinen, Ischläfrig Meter 1,20 Mk., Nschläfrig Meter 1,40 Mk. Große Auswahl in Knaben-Anzügen.

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, zu billigsten Preisen.

Caffeemehl

in ausgezeichnete Qualität zum Beimischen des Caffeess empfiehlt

Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

31 MEDAILLEN Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao sind überall vorrätig 27 HOF-DIPLOME

Künstliche Düngemittel:

Thomasphosphatmehl Rainit, Superphosphat etc. empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

Schuh- u. Stiefel-Lager für Herren und Damen. Spezialität in Kindersachen, Ball- und Turnschuhen. Reparaturen u. Anfertigung nach Maass zu soliden Preisen. Ahrensburg, Gr. Strasse. H. F. David.

Überall zu kaufen.

Der beste Kaffee-Ertrag: Anter-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse,

empfehlen sich zur Anfertigung von Polster-Arbeiten aller Art.

Zur gest. Beachtung!

Mit dem heutigen Tage übernahm wir die seit 12 Jahren hier am Plage betriebene

Handelsgärtnerei und Baumschule

des Herrn Ph. Minges und halten wir uns bei Bedarf von Baumschul-Artikel, Topf-Pflanzen, sowie Kränzen, Bouquets etc., von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll Nonne & Hoepker, Ahrensburg, den 8. April.

Pflanz- und Gartentoffeln

empfehle, als: f. gelbe Eierkartoffeln, Champignon.

Ahrensburg. H. F. Meggersee.

Selten günstige Gelegenheit!

Um zu räumen, offeriren billigst hochstämmige Obstbäume u. Zwergobst

in größeren und kleineren Pflanzen. Nonne & Hoepker, vorm. H. Minges, Ahrensburg.

55. verbesserte Auflage. Die Selbsthilfe, treuer Rathgeber für junge und alte Personen, die sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Herzleiden, Herzklappen, Nervenleiden, Hämorrhoiden leidet, eine aufrichtige Beziehung besitzt jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. - Gegen Einsendung von 2 Mark in Briefmark. zu bez. von Dr. med. L. Franz, Wien, Ginzlstrasse Nr. 11. Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung. Organ für die Gesamtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck. Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaction des Herrn S. J. Klörks-Ahrensburg, zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. jährlich bei frankirter Zulassung. Bestellungen erbitte: E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg. Probe-Nummern gratis und franco.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 25 Bk.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, -Wäsche, -Handarbeiten, 18 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorseichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zugs-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 55. - Wien I, Operngasse 3.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 10. April. Notizung

der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten Mk. 113.-115. 2. Qualitäten 110.-112. Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. Mk. 90.-100.

fehlende Hof-Schleswig. und Holst. Bauer: " 90.-100. Galizische und ähnliche " 71.-83. Fimländische " 74.-83. Amerikanische " 40.-70.

Witterungs-Beobachtungen.

Table with columns: März/April, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 11. 9. 11. B. (769.5, +2) and 12. 9. 11. B. (766, +3).

Schöne Temperatur am 10. + 6 Gr. " " " 11. + 2,5